

AG 5: Valenz und Deutsch als Fremdsprache

Stefan J. Schierholz (Erlangen) – Klaus Fischer (London) – Eilika Fobbe (Göttingen)

Kodiert das Deutsche funktional? Mythen, Fakten, Sprachvergleich und Deutsch als Fremdsprache

Klaus Fischer, London Metropolitan University

Nicht erst seit John A. Hawkins' vergleichender Typologie des Englischen und Deutschen gilt das Deutsche wegen seiner reicheren grammatischen Morphologie als semantisch transparenter als Englisch. Warum zeigen sich englische Deutschlerner so wenig beeindruckt von der funktionalen Kodierung im Deutschen? Während die englische topologisch-lexikalische Kodierung einen erstaunlich hohen Grad an Differenzierung zwischen den Termergänzungen erreicht, stellt die Kasuskodierung der deutschen Termergänzungen Lerner vor eine Reihe von erheblichen Rezeptions- und Produktionsproblemen (fehlende morphologische Differenzierung von Kasus, häufige markierte Satzgliedstellung, abweichende Kodierung markierter Strukturen), die m.E. weder in DaF-Lehrmaterialien noch in Valenzdarstellungen noch vermutlich von muttersprachlichen DaF-Lehrern genügend gewürdigt werden. Durch statistische Daten aus der Analyse eines Übersetzungskorpus' wird belegt, dass eine Konzentration auf nur zwei Termergänzungen im Deutschen im gleichen Maße stattgefunden hat wie im Englischen und dass deren morphologische Differenzierung text(sorten)abhängig geringer sein kann als im Englischen, ohne dass die resultierenden temporären Ambiguitäten im gleichen Ausmaß topologisch aufgefangen werden wie im Englischen.

Eine Entmythologisierung des Deutschen als semantisch besonders transparenter Sprache und insbesondere der Leistung deutscher Kasus kann zur Entlastung nicht nur englischer Deutschlerner beitragen, deren Schwierigkeiten dann in einem sympathischeren Licht erscheinen.

Literatur

- Cornell, Alan, Klaus Fischer & Ian F. Roe (Hgg.) (2003) *Valency in Practice / Valenz in der Praxis*. Genf: Lang.
- Durrell, Martin (2002). *Hammer's German Grammar and Usage*. 4. Aufl. London: Arnold.
- Eisenberg, Peter (2006). *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Engel, Ulrich (2004). *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. München, Iudicium.
- Eroms, Hans-Werner (2000). *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Fischer, Klaus (2004). „Deutsche und englische Ergänzungssätze: zwei typologische Anomalien?“, in: Speranța Stănescu (Hg.) (2004). *Die Valenztheorie. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Lang: Frankfurt a.M., 213-236.
- Fischer, Klaus (2005a). „Semantic transparency and ‘parole’: some statistical observations on German and English sentences“, in: John Partridge (ed.), *Getting into German. Multidisciplinary Linguistic Approaches*, Bern, Peter Lang, 181-217.
- Fischer, Klaus (2005b). „Semantische Transparenz deutscher und englischer Satzstrukturen“, in: *Germanistentreffen Deutschland Großbritannien Irland. Dresden 2004*. Bonn: DAAD, 219-250.
- Fischer, Klaus (2007a). „Temporary ambiguity of German and English term complements“, in: Thomas Herbst & Katrin Götz (Hgg.), *Valency – Theoretical, Descriptive and Cognitive Issues*. Berlin: DeGruyter.
- Fischer, Klaus (2007b). „Komplexität und semantische Transparenz im Deutschen und

- Englischen“, in: *Sprachwissenschaft* 32 (4/2007), S. 355-405.
- Hawkins, John A. (1986). *A Comparative Typology of English and German. Unifying the contrasts*. London: Croom Helm.
- Hawkins, John A. (1994). *A Performance Theory of Order and Constituency*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hawkins, John A. (2004). *Efficiency and Complexity in Grammars*. Oxford: Oxford University Press.
- Hawkins, John A. (1992). „A performance approach to English/German contrasts“, in: Mair / Markus (Hgg.) (1992), 115-136.
- Hawkins, John A. (2001). „The role of processing principles in explaining language universals“, in: Haspelmath et al. (Hgg.) (2001). 1. Halbbd., 360-9.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker et al. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Peter Colliander

Valenz und Wortart

Der valenzgrammatische Ansatz gilt seit langem als besonders geeignet und erfolgreich im DaFiA-Unterricht, d.h. im DaF-Kontext im nicht deutschsprachigen Ausland. Ich gehöre selbst zu den „bekennenden“ Valenzgrammatikern, aber auch zu den Kritikern gewisser Ausrichtungen des valenzgrammatischen Ansatzes und gewisser didaktischer Umsetzungen desselben. In meinem Beitrag will ich dafür plädieren, dass das Valenzkonzept – in Anlehnung an und als Weiterentwicklung von Colliander (1999, 2003, 2004) – 1. nicht auf die Verben beschränkt bleibt, 2. dass in den Verben nicht irgendein „Ausgangspunkt“ der Valenz gesehen wird, sondern 3. dass die Valenz als eine Eigenschaft sprachlicher Zeichen verstanden wird, die mit ihrer Semantik eng zusammenhängt und prototypisch mit ihrer potenziellen Fähigkeit verbunden ist, die Funktion eines semantischen Prädikats zu übernehmen, wobei auch die Fragestellung Valenz und verbale Flexionskategorie (Diathese, Modus und Konjugationsart der Verben (vgl. Colliander 1998)) mit einbezogen wird. Meine Erfahrung ist die, dass ein solcher Ansatz – auch wenn er auf den ersten Blick als sehr theoretisch vorkommt – im DaFiA-Unterricht zweckmäßig und vorteilhaft ist und von den Lernern positiv aufgenommen wird, denn es scheint ihnen plausibel zu sein, dass die „Bedeutung“ der sprachlichen Zeichen ausschlaggebend dafür ist, welche kombinatorischen Eigenschaften sie haben. So scheint die Betonung der sehr „strengen“ Kombinatorik zwischen semantischer Rolle und sprachlicher Konstruktion auch die Einsicht zu erleichtern, dass die Beherrschung der Flexionsmorphologie und des Gebrauchs der Flexionsformen unabdingbar ist, wenn man optimal möchte kommunizieren können.

- Colliander, Peter (1998): Überlegungen zur verbalen Morphosyntax. In: Harald Pors / Lisbeth Falster Jakobsen / Flemming Talbo Stubkjær (Hgg.): *Sprachgermanistik in Skandinavien III*. Århus. S. 121-134. (*HERMES Skriftserie*).
- (1999): Partikelvalenz im Deutschen. Eine prototypenlinguistische Studie über die Valenzverhältnisse bei den Präpositionen, den Subjunktionen und den Konjunktionen. In: *Deutsche Sprache* 1/1999. S. 27-51. Auch in *Hermes* erschienen (1996).
- (2003): Dependenzstruktur und grammatische Funktion. In: Vilmos Ágel / Ludwig M. Eichinger / Hans Werner Eroms / Peter Hellwig / Hans Jürgen Heringer / Henning Lobin (Hgg.): *Dependenz und Valenz – Dependency and Valency*. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung – An International Handbook of Contemporary Research.

- (= Hugo Steger / Herbert Ernst Wiegand (Hgg.): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft – Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)* 25/1). Berlin/New York: de Gruyter. S. 263-269.
- (2004): Ist der Nebensatz völlig daneben?. In: Ahti Jäntti / Jarkko Nurminen (Hgg.): *Thema mit Variationen. Dokumentation des VI. Nordischen Germanistentreffens in Jyväskylä vom 4.-9. Juni 2002.* (= *Beiträge zur finnischen Germanistik* 12). S. 57-66.

Eilika Fobbe

Was von Valenz übrig bleibt. Didaktisierung einer Theorie in deutschen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache.

Die Valenzgrammatik gilt vielen als ein Erfolgsmodell bei der Vermittlung der deutschen Syntax und hat auch in den Konzeptionen der deutschen Lehrwerke für DaF ihren Niederschlag gefunden, ohne allerdings die traditionellen Darstellungen und Auffassungen damit vollständig abzulösen: In der Praxis weisen viele Lehrwerke eine Durchmischung traditioneller und valenzgrammatischer Kategorien und Termini auf. An ausgewählten Lehrwerken des Deutschen als Fremdsprache wird gezeigt, welche Konzepte der Valenztheorie aufgenommen, worauf sie angewendet und wie sie didaktisiert werden. Das weitere Augenmerk liegt auf Bereichen der Valenztheorie, die in den Lehrwerken ausgespart bleiben und führt zu Überlegungen, was eine valenzgrammatische Darstellung für den gesteuerten Erwerb des Deutschen grundsätzlich leisten kann.

Thurmair, Maria (2006): *Das Valenzkonzept in Referenzgrammatiken. Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache.* In: Ágel, Vilmos (Hg): *Dependenz und Valenz.* ([Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 25.2](#)), 1365-1378.

[Peter Kühn](#) (Hg. 2004): [Übungsgrammatiken Deutsch als Fremdsprache: linguistische Analysen und didaktische Konzepte, Regensburg.](#)

Richard Hinkel (2001): *Der "Protagonist" und seine "Mitspieler". Was die Verbvalenz im Daf-Unterricht leisten kann I.* In: *Deutsch als Fremdsprache* 38/1, 20-28.

Goetze, Lutz (1996): *Grammatikmodelle und ihre Didaktisierung in Deutsch als Fremdsprache.* In: *Deutsch als Fremdsprache*, 33/3, 136-143

Mathilde Hennig (Kassel)

Komplemente und Adjunkte aus pragmatischer Perspektive

Ausgangspunkt des geplanten Beitrags sind Beispielpaare wie die folgenden:

- (1) Wenn Paula kommt, reden wir mit Paul.
- (2) Wenn Paula kommt: Das Essen steht auf dem Tisch.

- (3) Paul sagt, dass Paula kommt
- (4) Ich vermute, dass Paula kommt.

- (5) Paula kommt morgen.
- (6) Paula kommt vermutlich.

In den jeweils ersten Beispielen der Beispielpaare handelt es sich bei den Adjunktrelationen in (1, Konditionalsatz) und (5, temporales Adverbial) sowie der Komplementrelation in (3, Komplementsatz) um Relationen zwischen **sachverhaltsdarstellenden** Elementen. Die jeweils zweiten Beispiele dagegen enthalten auch nicht sachverhaltsdarstellende Elemente: Mit dem *wenn*-Satz in Beispiel (2) liegt ein sogenanntes ‚**Sprechakt**-Adverbial‘ vor. Die Relation zwischen Matrixsatz und *dass*-Satz in (4) und zwischen dem Modalwort *vermutlich* und den weiteren Elementen des Satzes in (6) ist eine Relation zwischen einem **epistemischen** Element und sachverhaltsdarstellenden Elementen.

Im geplanten Beitrag möchte ich vorschlagen, diese Unterschiede bei der Modellierung syntaktischer Relationen zu berücksichtigen, um auf diese Weise eine Annäherung von Satzsyntax und Satzinhalt zu erreichen. Ausgangspunkt der Überlegungen bietet die Unterscheidung von propositionalem und pragmatischem Gehalt von Peter von Polenz (1988) sowie die Annahme einer *content domain*, *speech act domain* und *epistemic domain* von Eve Sweetser (1990). Der Vorschlag der Berücksichtigung unterschiedlicher Satzinhalte bei der Modellierung syntaktischer Relationen beruht auf der Überzeugung, dass eine Erweiterung des Systems syntaktischer Relationen – wie es etwa Oliver Teuber (2005: 28) modelliert – zu einer angemesseneren Erfassung der Relationen zwischen nicht sachverhaltsdarstellenden und sachverhaltsdarstellenden Elementen führen kann. Ziel des geplanten Beitrags ist es deshalb, Unterschiede zwischen den bekannten Komplement- und Adjunktrelationen und den Relationen von zum pragmatischen vs. Propositionalen Gehalt beitragenden Elementen aufzuzeigen und Möglichkeiten der Erfassung der letzteren Relationen zu erarbeiten.

Literatur:

- Polenz, Peter von 1985: Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin / New York: de Gruyter (Sammlung Göschen 2226).
- Sweetser, Eve 1990: From etymology to pragmatics: metaphorical and cultural aspects of semantic structure. Cambridge: University Press (Cambridge studies in linguistics 54).
- Teuber, Oliver 2005: Analytische Verbformen im Deutschen. Syntax – Semantik – Grammatikalisierung. Hildesheim et al.: Olms (Germanistische Linguistik Monographien 18).

Zur Bestimmung von Satzmusterbedeutungen Ann Coene

Die meisten Verben haben die Fähigkeit, in mehr als einem Satzmuster aufzutreten (s. die Satzbaupläne in Valenzwörterbüchern, z.B. Schumacher et al. 1986, 2004). Diese Variabilität in der Valenz impliziert nicht, dass das Verb polysem ist (s. Willems/Coene 2003; Coene 2006). Verbale Polysemie lehnen wir ab, weil wir eine einheitliche, homogene Kernbedeutung des Verblexems postulieren, aufgrund derer die Existenz eines „Satzmusterparadigmas“, d.h. die semantischen und strukturellen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Satzmustern, erklärt werden kann. Manche Satzmuster lassen sich jedoch nicht rein vom Verb bzw. von der Verbvalenz oder der Verbbedeutung her erklären.

Vor dem Hintergrund der semantisch fundierten Valenztheorie (s. z.B. Ágel 2000) wollen wir versuchen, die semantischen und syntaktischen Merkmale von nicht-verbspezifischen Satzmustern (darunter verstehen wir diejenigen Satzmuster, die nicht allein aus der Verbbedeutung heraus begründet werden können) zu erfassen. Beispiele von nicht-verbspezifischen Satzmustern sind sog. „Nebenpläne“ (Drosdowski et al. 1995), die durch eine Zweitabhängigkeit gekennzeichnet sind:

- (1) Subjekt + Prädikat + Raumergänzung + Pertinenzdativ
Ich klopfe ihm auf die Schulter.
- (2) Subjekt + Prädikat + Akk.-Obj. (1. Grades) + Akk.-Obj. (2. Grades) + Artergänzung
Er wirft den Ball 70m weit.

In Anlehnung an Coseriu funktionelle Syntaxtheorie (s. Coseriu 1987, Willems 2006) wollen wir die (kaum beschriebene) Inhaltsseite von solchen Satzgebilden fokussieren, indem wir in der Sprache auf der Ebene des Satzes die Existenz einer semantischen Ebene voraussetzen, die sich von der Verbbedeutung und von obigen Satzbauplänen (1) und (2), die die Ausdrucksseite dieser Ebene bilden, unterscheiden lässt. Diese noch weiter zu erforschende paradigmatisch fundierte Ebene, die durch eine Kombination von Elementen gekennzeichnet ist, haben wir als „Satzmusterbedeutung“ definiert (s. Willems/Coene 2006) und wir fassen sie als eine „grammatische Bedeutung“ (Coseriu 1987: 134) auf, die von der lexikalischen Bedeutung unterschieden werden muss.

Im Gegensatz zur Konstruktionsgrammatik (u.a. Goldberg 1995; Croft 2001, 2003) möchten wir zeigen, dass nicht nur lexikalische Paradigmen und Kombinationsparadigmen, sondern auch Bedeutung und Bezeichnung deutlich von einander unterschieden werden müssen, will man solche „supralexikalische“ Bedeutungen richtig beschreiben.

Ágel, Vilmos (2000). *Valenztheorie*. Tübingen: Narr.

Coene, Ann (2006): *Lexikalische Bedeutung, Valenz und Koerzion*, Hildesheim: G. Olms.

Coseriu (1987). *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer.

Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.

Drosdowski, Günther et al. (1995). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, 5.A. Mannheim u.a.

Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: a Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago/London: University Press.

Schumacher, Helmut et al. (1986). *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin: de Gruyter.

Schumacher, Helmut/Jacqueline Kubczak/Renate Schmidt & Vera de Ruiter (2004). *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben* (=Studien zur Deutschen Sprache 31). Tübingen: Narr.

Willems, Klaas & Ann Coene (2003). „Argumentstruktur, verbale Polysemie und Koerzion“, in: Alan Cornell/Klaus Fischer & Ian Roe (Hgg.). *Valency in Practice/Valenz in der Praxis* (=German Linguistic and Cultural Studies Series 10). Frankfurt am Main, Berlin, Bern, etc.: Lang, 37-63.

Willems, Klaas (2006). „Indeterminiertheit, Valenzvariation und Verbbedeutung vom Gesichtspunkt der funktionellen Syntax“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 34/1.2, 178-206.

Willems, Klaas und Ann Coene (2006). „Satzmuster und die Konstruktionalität der Verbbedeutung“, in: *Sprachwissenschaft* 31/3, 237-272.

Stefan Engelberg – Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) & Universität Mannheim

Valenz und konstruktive Varianz

Die Valenztheorie geht davon aus, dass Verben syntaktische und semantische Eigenschaften ihrer Ergänzungen festlegen. Genauer heißt das: (i) Die Form der Ergänzung ist nicht (vollständig) prädiktabel, sondern wird vom valenztragenden Prädikat festgelegt. (ii) Der

semantische Beitrag, den die Konstituente leistet, wird partiell vom valenztragenden Prädikat festgelegt; die Form und syntaktische Funktion der Ergänzung ist mit keinem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden. Das heißt, (i) dass in dem Satz *er folgt ihr* der Kasus des Objekts (Dativ) durch *folgen* bestimmt wird und (ii) dass die Folgerung, dass der Partizipant im Dativ sich bewegt und Ziel des Folgens ist, vom Verb ausgeht und – damit verbunden – dass der syntaktische Status von *ihr* (indirektes Objekt, Dativ-NP) zu dieser Interpretation nichts beiträgt.

Nun ist zu beobachten, dass die „Standardvalenz“ eines Verbs oft vielfachen Alternanzen unterliegt:

	<i>nähen</i>	<i>verlangen</i>
Transitiv	<i>er nähte ein Kleid</i>	<i>er verlangte einen Apfel</i>
Benefaktiv-Dativ	<i>er nähte ihr ein Kleid</i>	* <i>er verlangte ihr einen Apfel</i>
Intransitiv	<i>er nähte</i>	* <i>er verlangte</i>
Infinitiver Subjektsatz	* <i>das zu tun näht ein Kleid</i>	<i>das zu tun verlangt viel Mut</i>
Partitiv	<i>er nähte an einem Kleid</i>	* <i>er verlangte an einem Apfel</i>
Vorgangspassiv	<i>das Kleid wurde genäht</i>	<i>ein Apfel wurde verlangt</i>
Finiter Objektsatz	* <i>er nähte, dass es ein Kleid gibt</i>	<i>er verlangte, dass man ihm einen Apfel gibt</i>
Resultativ	<i>er nähte sich die Finger wund</i>	* <i>er verlangte sich die Stimme heiser</i>
...

Schaut man sich die „Alternativvalenzen“ genauer an, so ist zunächst eindeutig festzustellen, dass sie alle verklassenspezifisch sind, d. h. jede der Alternanzen tritt bei einer anderen Klasse von Verben auf. Zweitens ist keine der Alternanzen über eine einfache Regel aus der „Standardvalenz“ abzuleiten. Beides deutet darauf hin, dass wir es mit Valenzphänomenen zu tun haben. Dagegen spricht allerdings, dass die Alternanzen (etwa beim Partitiv über die Präposition *an* und beim Objektsatz über die Konjunktion *dass*) durchaus einen nicht vom Verb gesteuerten semantischen Eigenbeitrag erbringen. Vor allem aber lässt sich die Alternanz von Akkusativ-NPs mit Objektsätzen oder Partitivkonstruktionen durchaus mit der Bedeutung der entsprechenden Verben in Verbindung bringen. Das gilt aber letztlich für die „Standardvalenzen“ auch. Es ist zwar nicht prädiktabel, dass *folgen* im Deutschen den Verfolgten als Dativobjekt realisiert, aber dass *schlagen* das bezüglich des Geschlagenen nicht tut, ist sehr wohl voraussagbar (z. B. Blume 2000). Damit ergibt sich das Dilemma, dass alle Phänomene in der obigen Tabelle letztlich nur eingeschränkt den beiden oben formulierten Grundprinzipien der Valenz entsprechen. Das Auftreten bestimmter konstruktionseller Varianten, ihre formale Realisierung und ihre Interpretation sind bis zu einem bestimmten Grade, aber eben wohl nicht vollständig prädiktabel.

In Standardwerken der Valenzlexikographie scheint man allerdings von diesem Dilemma nur wenig gespürt zu haben. Eine kleine Studie (Engelberg 2007) ergab, dass Valenz- und Lernerwörterbücher bezüglich der obigen Phänomene sehr eigenwillig vorgehen. Sie verzeichnen grundsätzlich transitive und intransitive Verwendungen. Valenzwörterbücher listen auch Komplementsatzalternanzen und z. T. Passivierungsmöglichkeiten mit großer Regelmäßigkeit auf. Lernerwörterbücher verfahren hier unsystematisch bis zurückhaltend. Letzteres gilt für beide Wörterbuchtypen auch hinsichtlich der Partitiv-, Resultativ- und Mittel- und der meisten anderen Konstruktionen. Der Vortrag wird zeigen, wie die Semiproduktivität der angesprochenen Phänomene in ihrer Interaktion von

Verbidiosynkratischem und Prädiktablem in einem Handbuch konstruktioneller Varianz dargestellt werden kann.

Martin Durrell, University of Manchester

Über den praktischen Nutzen der Valenztheorie im DaF-Unterricht. Eine kritische Bestandsaufnahme.

Seit der ersten Rezeption der Valenztheorie in Deutschland wurden ihr weitreichende und vielversprechende Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des Zweitsprachenerwerbs zugeschrieben. Dies wird u.a. daraus ersichtlich, dass sie sehr früh von Gerhard Helbig und seinen Mitarbeitern im Leipziger Herder-Institut aufgegriffen wurde, und viele deren erster bahnbrechender Arbeiten zur Valenztheorie, wie z.B. das *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, stellten sich ausdrücklich fremdsprachenpädagogische Ziele. Durch die Erkenntnis und Beherrschung der zugrundeliegenden Satzbaupläne konnte den Lernern die Fähigkeit vermittelt werden, eigene deutsche Sätze zu konstruieren und die nicht gerade einfache Kasusmorphologie des Deutschen zu verstehen und zu beherrschen.

Die Umsetzung dieses Grundkonzepts in die fremdsprachenpädagogische Praxis bei englischsprachigen Lernern hat sich jedoch in mancher Hinsicht als unerwartet schwierig erwiesen. Zum einen stellt es sich immer noch als problematisch heraus, englischsprechende Lerner für die Funktion der Verbergänzungen zu sensibilisieren. Diese werden in ihrer Muttersprache flexionsmorphologisch nicht gekennzeichnet, und die Unterscheidung etwa zwischen Akkusativobjekt und Prädikativkomplement finden viele schwer nachvollziehbar (mit dem typischen Fehler: **Er ist einen erfahrenen Lehrer*). Zweitens vereiteln manche bekannte grundlegende Unsicherheiten der Valenztheorie die Darstellung einiger grammatischer Erscheinungen auf eine Weise, die für den Lerner optimal verständlich und einleuchtend wäre. Hier handelt es sich vor allem um die Unterscheidung zwischen Angaben und Ergänzungen und die Frage nach der Anzahl der Satzbaupläne. Wenn man z.B. zwischen Situativkomplement und Ortsangabe unterscheiden kann, wird es klar, wie diese Satzglieder eine andere Stelle im Mittelfeld einnehmen, aber diese Unterscheidung ist auch für fortgeschrittene Lerner alles andere als leicht.

In diesem Beitrag werden solche Probleme systematisch erörtert. Auf dieser Grundlage soll gezeigt werden, wie die Valenztheorie auf pädagogisch optimale Weise im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden kann.

Fabio Mollica

Syntaktischer Wechsel, Restriktionen und Bedeutungsänderung bei einigen Verben des Deutschen und des Italienischen

Ziel meiner Untersuchung ist die Beschreibung einiger italienischer und deutscher Verben, die ein ganz besonderes syntaktisches Verhalten aufweisen: Sie können sowohl eine Präpositivergänzung bzw. ein *complemento preposizionale* als auch eine Akkusativergänzung bzw. ein *complemento diretto* subkategorisieren. Dieser Wechsel ist meistens mit syntaktischen Restriktionen und Bedeutungsänderung verbunden. Es handelt sich um deutsche Verben wie *denken/denken an*; *diskutieren/diskutieren über*; *erzählen/erzählen von/über*; *(sich) fragen/(sich) fragen nach*; *glauben/glauben an*; *hoffen/hoffen auf*;

sagen/sagen von/über/zu; träumen/träumen von; wissen/wissen um/von. Auch ihre italienischen Entsprechungen verhalten sich ähnlich: *pensare qlco./a qlco., a qlcu.; discutere qlco./discutere di qlco. con qlcu.; raccontare qlco. a qlcu./raccontare di qlco., di qlcu. a qlcu.; domandare qlco. a qlcu./domandare a qlcu. di qlcu., di qlco.; credere qlco./a qlco., a qlcu.; sperare qlco./in qlco., in qlcu.; dire qlco. a qlcu./dire a qlcu. di qlco., di qlcu.; sognare qlco., qlcu. /di qlco., di qlcu.; sapere qlco./di qlco., di qlcu.*

Im Deutschen kann dieser Wechsel vor allem dann stattfinden, wenn die Akkusativergänzung pronominal (hier sind die Pronomina *das, es, etwas* und *nichts* gemeint) realisiert wird:

Ich hoffe *auf eine Besserung*.

Das hoffe ich.

aber:

*Ich hoffe *eine Besserung*.

Auch im Italienischen wird das *complemento diretto* bei vielen der oben genannten Verben eher pronominal realisiert. Sein Auftreten in der Form einer Nominalphrase ist jedoch meistens nicht ausgeschlossen, wobei es nicht sehr gebräuchlich zu sein scheint (die folgenden Beispiele sind aus Sabatini/Coletti (2005: 2617)):

Sperare *una promozione*.
[Eine Beförderung erhoffen.]

Sperare *in una promozione*.
[Auf eine Beförderung hoffen.]

Lo spero.
[Ich hoffe es.]

Dass der syntaktische Wechsel in beiden Sprachen auch mit einer, wenn auch geringen, semantischen Änderung verbunden ist, wird für das Deutsche durch die folgenden Beispiele anhand des Verbs *hoffen* klar (vgl. Valbu (2004: 463)):

- *etwas hoffen*:

Das hoffe ich sehr [wünschen, dass etwas Wirklichkeit wird]

- *auf etwas hoffen*:

Alle hoffen *auf eine bessere Zukunft* [auf etwas sein Vertrauen setzen]

Auch im Italienischen hat das Verb *sperare* [hoffen] zwei Varianten, die sich auch semantisch leicht unterscheiden:

- *sperare qualcosa*. Mit der Bedeutung *attendere fiduciosamente qualcosa che si desidera* [auf etwas vertrauensvoll warten, das man sich wünscht]:

Luca spera *la promozione*.
[Luca erhofft die Beförderung.]

Diese Variante scheint im modernen Sprachgebrauch kaum verwendet zu werden.

- *sperare in qualcosa/qualcuno* mit der Bedeutung: *nutrire speranza, fiducia* [Hoffnung/Vertrauen haben]:

Tutti sperano *in un futuro migliore*.

[Alle hoffen *auf eine bessere Zukunft*.]

Die oben genannten Verben des Deutschen und des Italienischen sind syntaktisch insofern noch interessant, weil sie auch die satzförmige Realisierung einer ihrer Ergänzungen erlauben. Mit einem Ergänzungssatz kann man nur einen Sachverhalt bzw. ein Ereignis ausdrücken. Dabei kann bzw. muss in beiden Sprachen ein Korrelat vorkommen, das in einigen Fällen eine Disambiguierungsfunktion ausübt:

Ich habe (*es*) gehofft, dass... vs. Ich habe (*darauf*) gehofft, dass...

[(*L'*) ho sperato che... vs. Ho sperato (*nel fatto*) che...]

Mach dich schlau! *Machen* und Adjektiv als Lerngegenstand

Max Möller (Humboldt-Universität zu Berlin)

Das Verb *machen* ist stark polysem und in verschiedenen syntaktischen Umgebungen verwendbar (zu einer einheitlichen Interpretation vgl. aber Chur 1996). Neben der Verwendung in Fragen wie *Was machst du gerade?*, in denen es als semantisch unspezifizierter Oberbegriff für jede allgemeine Art der Beschäftigung dient, tritt es mit nominalen Ergänzungen auf (z.B. *das Essen m.* = herstellen, zubereiten; *einen Versuch m.* = ausführen, erledigen), in reflexiver Verwendung (*sich Sorgen m.* = mental beschäftigen mit S.) sowie mit adjektivischen Prädikativen (*das Essen warm m.* = in einen veränderten Zustand versetzen).

Für Lernerinnen des Deutschen ist *machen* ein problematisches Verb, da ihnen einerseits seine Vermeidung als Ersatz für nicht beherrschte, semantisch komplexere Verben nahe gelegt wird. Andererseits gehört *machen* aber zu den frequentesten Verben des Deutschen.

Der Vortrag behandelt die Verwendung von (objekts-)prädikativen Adjektiven in Kombination mit *machen* (*jdn. neugierig m.*; reflexiv: *sich schlau m.*) und die Frage, welche Systematizitäten Lernerinnen des Deutschen vermittelt werden können, damit sie die Verbindungen aus *machen* und Adjektiv über das reine Erfassen der Valenzbeziehung und das Auswendiglernen der frequenten Verwendungen hinaus beherrschen lernen.

Ein Abgleich mit Daten aus dem Lernerkorpus Falko (<http://www2.hu-berlin.de/korpling/projekte/falko/index.php>) wird zeigen, inwieweit fortgeschrittene Lernerinnen des Deutschen als Fremdsprache über ein Gespür für die korrekte Verwendung der Konstruktion verfügen bzw. welche Fehlertypen sich nachweisen lassen (vgl. Altenberg/Granger (2001) für englische Lernerdaten).

Zugrunde liegt die Beobachtung, dass die Verwendung von Adjektiven mit *machen* zwar auf den ersten Blick ein unstrukturiertes Bild ergibt. Neben frequenten Wendungen wie *etw. deutlich m.*, *sich bemerkbar m.* finden sich weitgehend regelmäßige Bildungen mit Adjektiven psychisch-emotionaler Zustandsbezeichnungen (*jdn. traurig/ nervös m.*), aber auch Lexikalisierungen (*jdn. ausfindig m.*; *sich stark m. für jdn.*) und viele andere, die in kein Raster passen. Mithilfe der Analyse von Korpusdaten lassen sich jedoch bestimmte Faktoren herausfiltern, denen eine begünstigende Wirkung auf die nicht lexikalisierte Verwendung von Adjektiven in der Verbindung mit *machen* nachgewiesen werden kann.

- Altenberg, Bengt/ Granger, Sylviane (2001):** The Grammatical and Lexical Patterning of MAKE in Native and Non-native Student Writing. In: Applied Linguistics 22/2, 173-195.
- Chur, Jeanette (1996):** Eine einheitliche Semantik für *machen*: Vollverb und Light-Verb vereint: Zur Reduzierung von Polysemie. In: Weigand, Edda/ Hundsnurscher, Franz (Hg.): Lexical Structures and Language Use. Proceedings of the International Conference on Lexicology and Lexical Semantics, Münster, September 13-15, 1994. Tübingen: Niemeyer, 15-25.

Ian Roe (Reading)

Wortfolge und Kodierung von Subjektelementen in einem deutschen Valenzwörterbuch

Ein besonderes Problem beim Formatieren und Kodieren der Einträge in einem Valenzwörterbuch für Nicht-Muttersprachler besteht darin, der Flexibilität der deutschen Wortstellung Rechnung zu tragen, ohne gleichzeitig den Lerner durch zu viele Details und Alternativen eher zu verwirren. Beim Kodieren der Satzbaupläne dürfte man normalerweise auf das Nominativsubjekt verzichten, das in den allermeisten Sätzen als gegeben vorauszusetzen ist. Bei Sätzen mit Platzhalter-*es* und nachgestelltem Subjekt ist das Verzicht auf Kodierung aber problematisch, da dem Deutschler oft Fehlkonstruktionen vom Typ „*Jetzt besteht es keinen Grund, daran zu zweifeln“ unterlaufen. Auch wenn *es* als Korrelat für einen Nebensatz verwendet wird, können Fehler entstehen („[?]Dann fiel *es* ihm auf, dass der Mann keinen Hut hatte“). In diesem Beitrag, der sich mit einem Valenzwörterbuch für englischsprachige Deutschler befasst, werden mögliche Strategien untersucht, die dem Lerner an Hand von detaillierten, aber dennoch übersichtlichen Einträgen eine Einsicht in solche Fehlerquellen vermitteln sollen.

DAS KONTRASTIVE VERBVALENZWÖRTERBUCH: SPANISCH-DEUTSCH

Domínguez Vázquez, María José /Paredes Suárez, Gemma

In diesem Beitrag wird ein spanisch-deutsches Valenzwörterbuch für Verben präsentiert, das sich an spanische Deutschlernende auf dem Niveau der Grund- und der Mittelstufe wendet und dessen Valenzansatz sich an das Modell von Ulrich Engel anlehnt, der auch wissenschaftlicher Leiter des Projekts ist. Die Einsetzung von einer syntaktischen Datenbank der spanischen Gegenwartssprache (BDS) ermöglicht eine große Auswahl an spanischen Beispielen der entsprechenden zu analysierenden 400 Verben.

In allgemeinen Bedeutungswörterbüchern sind bestimmte fehlerträchtige Stellen aus der Perspektive eines Fremdsprachigen aufzuzeigen, z.B. sie verfügen nicht über ausreichende Information in Bezug auf die verbale und ebenfalls nicht in Bezug auf die adjektivale und die

nominale Kombinatorik. Viele Wörterbücher haben nicht einmal das Ziel, solche Informationen zu vermitteln.

Valenzwörterbücher sind hingegen generell auf die Bedürfnisse von Fremdsprachenlernenden und -lehrenden abgestimmt und sollten für die Textproduktion hilfreich sein. Diese informationstyporientierten syntagmatischen Konstruktionswörterbücher bieten vor allem Angaben zur syntaktischen Distribution von Lexemen und dabei auch in bestimmten Fällen ihre interpretative-semantische Umgebung und ihre relationale Bedeutung.

Im Gegensatz zur Situation in Bezug auf die spanische Sprache nahm die Erstellung von Valenzwörterbüchern in den sechziger Jahren in Deutschland zu. Als Vorläufer und Pionierarbeit sollen Helbig/Schenkel (1968) *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben* und Engel/Schumacher (²1978) *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben* erwähnt werden. Im Laufe der Zeit sind andere Werke entstanden, die auf der Valenztheorie basieren, wie z.B. Busse/Dubost (1977), Busse/Vilela (1986), Herbst/Heath/Roe/Götz (2005), Mel'čuk et al. (1999), Schumacher et al. (1986), Sommerfeldt/Schreiber (1974), Sommerfeldt/Schreiber (1977), Sommerfeldt/Schreiber (1996) und *VALBU* (2004).

In Verbindung mit dem zunehmenden Interesse, Fremdsprachen zu lernen und zu lehren, entwickeln sich viele kontrastive Werke, unter denen: Abduhla (1990), Bassola (2003), Bianco (1996), Cirko et al. (1995), Curcio (1999), Engel/Djordjević (im Druck), Engel/Savin (1983), Rall/Rall/Zorrilla (1980), Rickmeyer (1975), und viele andere Valenzwörterbücher, nicht nur für die Verben, sondern auch für andere Wortklassen, sind in Vorbereitung, wie z.B. ein deutsch-chinesisches, deutsch-albanisches, spanisch-deutsches usw.

Diese Situation sieht im spanischsprachigen Raum anders aus. In den achtziger Jahren erschien die Arbeit von Rall/Rall/Zorrilla, die im Grunde genommen kein Valenzwörterbuch als solches ist, sondern aus Engel/Schumacher (²1978) entnommene Belege ins Spanische übersetzt. Mit dieser Ausnahme hat sich die Sprachwissenschaft im spanischsprachigen Raum nicht intensiv mit den Valenzkenntnissen befasst und es gibt heutzutage kein Wörterbuch dieser Art, das an das Sprachenpaar Spanisch-Deutsch herangeht. Daher wird im sprachwissenschaftlichen Umfeld der Erstellung eines Valenzwörterbuchs spanisch-deutsch erhebliche Bedeutung beigemessen.

Im Vergleich zu anderen Wörterbüchern bringt das spanisch-deutsche Valenzwörterbuch wichtige Neuerungen mit sich, unter anderem verkörpert dieses Werk eine notwendige Umkehrung in der kontrastiven Valenzlexikographie, insofern richten sich z.B. die Makrostruktur und die Metasprache u.a. nach der Muttersprache von den Wörterbuchbenutzern.

Im ersten Beitrag werden wir auf die Konzeption, vor allem auf die Makrostruktur, dieses Werkes eingehen. Nach einer kurzen theoretischen Erklärung sind grundlegende Faktoren zu klären, und zwar

- die Auswahl der spanischen Verben und das Auswahlverfahren
- die Anordnung der Verbeinträge sowie die Darlegung der dazu herangezogenen Kriterien
- die Abgrenzung der Verbvarianten eines Eintrags
- das syntaktische und semantische Inventar
- die syntaktisch-semantische Information, die jeder Verbvarianten zuzuordnen ist
- die Kriterien zur Auswahl der deutschen Äquivalenten und ihre Anordnung

Die Darlegung der Struktur und der Konzeption unseres Wörterbuches im ersten Beitrag gibt im zweiten Beitrag den Anlass dafür, vor allem problematische Aspekte zu erläutern, die sowohl mit der Valenztheorie selbst als auch mit der lexikographischen Arbeit zusammenhängen.

Folgende Probleme sollen thematisiert werden:

- Wahl, Abgrenzung und Beschreibung der deutschen Übersetzungsäquivalenten, wenn

- a) multiple Korrespondenzen möglich sind
- b) Mehrwort-Lexeme beschrieben werden müssen
- c) Partikelverben vorliegen
 - Die kategorielle Bedeutung (Problem der Metonymie)
 - Satzformige Realisierungen und Verbativergänzungen
 - Adverbialergänzungen: temp, loc, dir, mod, exp
 - a) Trennbare Verben mit inkludierter Adverbialergänzung (Verbalkomplexe)
 - b) Fakultative Situativergänzung
 - c) Unterscheidung von adverbialen und präpositionalen Ergänzungen
 - Alternative Satzbaupläne bzw. Alternanz mit gleichen/unterschiedlichen kategoriellen Merkmalen

Literaturverzeichnis

- Abduhla, Y. (1990): *Türkisch-Deutsches Valenzlexikon*, Hohengehren.
- Bassola, P. (Hg) (2003): *Német – magyar fónévi valenciászótár. Deutsch – ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz*, Szeged.
- Bianco, M.T. (1996): *Valenzlexikon Deutsch-Italienisch*, Heidelberg.
- Busse, W./Dubost, J.P. (1977³1983): *Französisches Verblexikon. Die Konstruktion der Verben im Französischen*, Stuttgart.
- Busse/Vilela (1986), Gramática de valências. Apresentação e esboço de aplicação à língua portuguesa, Coimbra.
- Cirko, L./ Morciniec, N./ Ziobro, R. (1995): *Słownik Walencyjny czasowników niemieckich i polskich. Wörterbuch zur Valenz deutscher und polnischer Verben*, Wrocław.
- Curcio, M.L. (1999): *Kontrastives Valenzwörterbuch der gesprochenen Sprache: Italienisch-Deutsch. Grundlagen und Auswertung*, Mannheim.
- Engel/Djordjević (im Druck): *Valenzlexikon Deutsch-Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch*.
- Engel/U./ Savin, E. (1983): *Valenzlexikon deutsch-rumänisch. Dictionar de valenta german – român*, Heidelberg.
- Engel, U./Schumacher, H. (1976): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*, Tübingen (²1978, Nachdruck 2003). [KVL]
- Helbig, G./Schenkel, W. (1969): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig (²1973), Tübingen (⁸1991).
- Herbst et al. (2004): *A Valency Dictionary of English: a corpus based analysis of the complementation patterns of English verbs, nouns and adjectives*, Berlin.
- Mel'čuk, I.A., N. Arbatchewsky-Jumarie, L. Iordanskaja, S. Mantha y A. Polguère (1999) *Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain: Recherches lexico-sémantiques IV*, Montreal, Presses de l'Université de Montréal.
- Rall, D./Rall, M./Zorrilla, O. (1980): *Diccionario de valencias verbales: alemán-español*, Tübingen.
- Rickmeyer, J. (1975): *Kleines Valenzlexikon japanisch-deutsch*, Hamburg.
- Schumacher, H. (ed.) (1986): *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*, Berlin/New York. [ViF]
- Schumacher, H./Kubczak, J./Schmidt, R./de Ruiter, V. (2004): *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*, Tübingen. [VALBU]
- Sommerfeldt, K.-E./Schreiber, H. (1974): (2. ed. 1977): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive*, Leipzig.
- Sommerfeldt, K.-E./Schreiber, H. (1977²1980): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*, Leipzig.
- Sommerfeldt, K.-E./Schreiber, H. (1996): *Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter: Verben, Adjektive, Substantive*, Tübingen

Stefan J. Schierholz (Erlangen)

Grenzfälle mit Präposition: Ergänzung – Angabe – Funktionsverbgefüge – Phraseologismus

Für DaF-Lerner kann die Bestimmung grammatischer Strukturen des Deutschen nicht ohne weiteres auf der Basis linguistischer Testverfahren (Substitution, Erfragbarkeit, Weglassbarkeit etc.) erfolgen, weil zur erfolgreichen Testanwendung meist Sprachwissen erforderlich ist, welches in der Regel nur Muttersprachler besitzen. Für Fremdsprachler bleibt oftmals daher nur der Ausweg, die Phänomene als Ganzes zu lernen oder bei konkretem Bedarf in Wörterbüchern nachzuschlagen. Aber auch für Muttersprachler gelingt eine eindeutige Zuordnung sprachlicher Phänomene oftmals nicht, weil diese auf einer graduellen Skala zwischen den prototypischen Fällen zu finden sind.

Als Phraseologismus wird man *Revision gegen ein Urteil einlegen* bestimmen, als Funktionsverbgefüge *Gefallen an etwas finden/haben*, eine Wendung ist *vielen Dank für [...]*, davon abzugrenzen ist *der Dank für ihre Hilfe* (fakultative Ergänzung (Präpositionalattribut) zu *Dank*). Diese Ergänzungen zum Substantiv werden in Grammatiken nicht immer von den Angaben, die als Attribut zum Substantiv stehen, unterschieden, obwohl es die Ergänzung (*mein Appetit auf italienisches Eis, die Verantwortlichkeit für die Räume*) im Unterschied zu der Angabe (*mein Appetit auf dem Schiff, der Knackpunkt für die Ostunternehmen*) gibt. Hierzu lassen sich bei einigen Präpositionen die Unterscheidungen auf einfache Weise per Testverfahren nachweisen, bei anderen Präpositionen (z.B. „für“) gibt es fließende Übergänge. Ein weiterer Fall, der aber auch eindeutig abgrenzbar zu sein scheint, sind komplexe PPn (*im Hinblick auf, im Tausch gegen/ für*), weil diese Phrasen ähnlich wie Präpositionen gebraucht werden.

Im Vortrag soll ein Überblick zu den einzelnen Phänomenen und den Grenzfällen gegeben, sollen Testverfahren zur Bestimmung der Phänomene vorgestellt und die Möglichkeiten aufgezeigt werden, die Unterschiede für DaF-Lerner verständlich zu präsentieren.

Literaturauswahl:

Götz, Dieter/ Haensch, Günther/ Wellmann, Hans (Hrsg.): Langenscheidt. Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das einsprachige Wörterbuch für alle, die Deutsch lernen. Neubearbeitung. Berlin [etc.] 2003.

Schierholz, Stefan J.: Präpositionalattribute. Syntaktische und semantische Analysen (= Linguistische Arbeiten 447). Tübingen 2001.

Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno (Hrsg.): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York 1997.